Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1907

160 (13.7.1907) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 160. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 13. Juli 1907. 27. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Das neue Einwanderungs-Gesetz.

(Von unserem Newyorker Korrespondenten.)

Am 1. Juli trat das neue Einwanderungsgesetz in Kraft, dessen Bestimmungen vielfach von den bisher geltenden abweichen. Und da die Auswanderung aus Europa im allgemeinen geradezu ungeheure Dimensionen angenommen hat (im soeben abgelaufenen Berichtsjahre 1906/07 betrug sie etwa 1 100 000 Köpfe) und bei der erwartenden Krisis in Deutschland auch von dorther eine Steigerung erfahren wird, und da namentlich seitens der Industriellen in den Südstaaten in letzter Zeit alle erfolgreiche Anstrengungen gemacht worden sind, um aus den Industriegegenden Europas billige Arbeitskräfte heranzuziehen, dürfte eine kurze Besprechung der gültigen Vorschriften und der Verhältnisse umso willkommener sein, als dadurch mancher Arbeiter vor falschen und trügerischen Hoffnungen bewahrt bleiben wird.

Von der Landung ausgeschlossen sind fortab: Idioten und Geistesschwache, Epileptiker, Irrsinnige und Personen, die innerhalb der letzten 5 Jahre oder schon zweimal in ihrem Leben irrsinnig waren; Paupers (Mittellose) und Personen, die wahrscheinlich der Oeffentlichkeit zur Last fallen werden; gewerbsmäßige Bettler; Personen, die mit Tuberkulose oder einer ekelhaften oder gefährlichen ansteckenden Krankheit behaftet sind; Personen, betreffs welcher der untersuchende Arzt bescheinigt, daß sie geistig oder physisch einen Defekt aufweisen, der wahrscheinlich am Erwerb ihres Unterhalts hindern werde; Personen, die wegen Verbrechens oder entehrenden Vergehens verurteilt wurden oder dieser Tat geständig sind; Polygamisten oder Anarchisten oder Personen, welche an gewaltsamen Umsturz der Vereinigten Staaten-Regierung oder jeder Regierung oder aller Gesetzesformen oder an die Ermordung öffentlicher Beamten glauben oder dies befürworten; Prostituierte oder Personen, die zu Prostitutions- oder anderen immoralischen Zwecken nach den Vereinigten Staaten kommen; Personen, die hier als „Kontraktarbeiter" bestellt werden, d. h. Leute, die zur Einwanderung verleitet wurden durch Beschäftigungsanerbieten oder Versprechen, sei es in mündlicher, schriftlicher oder geheimer Abmachung — direkter oder indirekter Art; — Personen, die innerhalb eines Jahres als Kontraktarbeiter zurückgeschickt wurden; jede Person, deren Ueberfahrt von einem anderen ganz oder teilweise bezahlt wurde, es sei denn, daß positiv bewiesen wird, daß die Person nicht zu den vorhin genannten Klassen der Ausschließenden gehört, und daß die Ueberfahrt weder von einer Korporation, Assoziation, Gesellschaft, noch von einer Gemeindebehörde oder Regierung des Auslandes bezahlt wurde.

Zugelassen werden politisch Verurteilte, wenn sonst keiner der obigen Ausschließungsgründe auf sie anwendbar ist und ihrem Vergehen nichts Schimpfliches anhaftet.

Ferner bestimmt das Gesetz eine Erhöhung der zu entrichtenden Kopfsteuer von zwei auf vier Dollars. Weitere Bestimmungen über bessere Raumverhältnisse für Zwischendeckreisende treten erst später in Kraft, bedürfen deshalb heute keiner besonderen Erörterung.

Unzweifelhaft liegt die Bestimmung über die Nichtzulassung der Kontraktarbeiter im Interesse der hiesigen Arbeiterschaft. Dadurch würde nämlich dem Unternehmertum im Falle eines Streiks, wie überhaupt, der Import europäischer „Arbeitswilliger" unmöglich gemacht, wenn das neue Gesetz nicht zwei Paragraphen enthielte, die diese ursprüngliche gesetzgeberische Absicht vereiteln, und wenn nicht der Handelssekretär, zu dessen Ressort das Einwanderungswesen gehört, diese Ausnahmebestimmungen nach eigenem Ermessen auslegen könnte. Die beiden Paragraphen lauten dem Sinne nach:

Als Kontraktarbeiter sind nicht anzusehen: Schauspieler, Sänger, Künstler, Vortragende, Geistliche, Hochschullehrer, Berufsgelehrte und Dienstboten.

Handwerker dürfen importiert werden, wenn unbeschäftigte Arbeiter dieser Branche hier nicht aufzutreiben sind.

Nun ist der Begriff „Künstler" in ersterem Paragraph ein sehr dehnbarer, und die Einwanderungsbehörde, die sich im großen und ganzen von den kleinlichsten Gesichtspunkten leiten läßt und deren Engherzigkeit sonst eine lächerliche ist, hält jeden für einen Künstler in seinem Fache, den das Unternehmertum als solchen bezeichnet. So während des kürzlichen Generalstreiks der Lithographen, als Arbeiter dieser Branche aus Deutschland importiert wurden, und so anläßlich der Differenzen zwischen dem Direktor der hiesigen großen Oper und den Mitgliedern seines Chors, als jener einen ganzen Chor aus Europa importierte.

Aber weit gefährlicher ist die auch im alten Gesetz in ähnlicher Fassung vorhandene Bestimmung, daß Handwerker aus dem Ausland herangezogen werden können, wenn unbeschäftigte Arbeiter dieser Branche hier nicht zu haben sind. Hier ein Beispiel: Während des vorher erwähnten Generalausstandes der Lithographen engagierte die American Lithographic Co. durch einen Agenten zwei Lithographen in Nürnberg. Von ihrem Kommen hatte die Firma vorher die Einwanderungsbehörde verständigt, um, wie sie sagte, einen „Test"fall zu schaffen. Gegen die Zulassung der beiden Streikbrecher wurde seitens der Gewerkschaft der Lithographen Protest erhoben, worauf die Einwanderungsbehörde des Landungshafens (Newyork) deren Zurückschicken anordnete. Gegen diese Entscheidung appellierte die Firma an die höchste Instanz, den Handelssekretär Oskar Straus (selbst ein Eingewanderter aus der Gegend von Würzburg), und zwar unter Hinweis auf die Bestimmung über den Mangel an Handwerkern (in unserm Falle Lithographen). Der Handelssekretär erbat sich vom Generalanwalt der Vereinigten Staaten, Bonaparte, ein Rechtsgutachten in der Sache, und Bonaparte antwortete, daß laut den Bekundungen der American Lithographic Co. und anderer Firmen dieser Branche Mangel an Lithographen herrscht (wohlgemerkt zur Zeit des Ausstandes im ganzen Lande), daß dieser Mangel schon seit Jahren fühlbar ist, daß selbst, wenn der Streik aufgehoben wird, nicht genug Leute vorhanden sind, und daß deshalb die Landung der zwei als Kontraktarbeiter engagierten Nürnberger Lithographen gestattet werden muß. Die zwei durften landen und traten in Arbeit. Damit erhielten und erhalten die Unternehmer die Erlaubnis zum Massenimport von Streikbrechern, denn es dürfte ihnen bei Ausständen ein leichtes sein, die Einwanderungsbehörden vom Mangel an Arbeitskräften in der betreffenden Branche zu überzeugen. Und mit Bestimmtheit ist darauf zu rechnen, daß die Kapitalistenklasse von dem, ihr im Gutachten des Generalanwalts zugesicherten Rechte ausgiebigsten Gebrauch machen und sich künftig noch weit mehr, als sie dies bisher getan, auf das Heranziehen Arbeitswilliger aus Europa verlegen wird.

Indessen ist diese Durchlöcherung des Einwanderungsgesetzes bedeutungslos gegenüber dem frivolen Treiben einzelner Südstaaten und der Sanktionierung dieses Tuns durch die Einwanderungsbehörde. Im Süden herrscht „Arbeitermangel". Nur verhältnismäßig wenige Einwanderer wenden sich den südlichen Staaten (Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Florida, Louisiana, Alabama, Mississippi, Kentucky) zu, weil, wie der Generaleinwanderungs-Kommissar Frank P. Sargent kürzlich in New-Orleans erklärte, die Südländer ihre Arbeiter zu schlecht behandeln und ihnen zu niedrige Löhne zahlen. Nun nimmt aber die Industrie, hauptsächlich die Textilindustrie, in den letzten Jahren in den Südstaaten einen ganz gewaltigen Aufschwung (im Jahre 1890 wurden 541 000 Ballen Baumwolle versponnen, im Jahre 1905 2 163 000, und die Kohlenproduktion stieg von 21 200 000 auf 70 000 000 Tonnen). Amerikanische Arbeiter, die die Verhältnisse im Süden kennen, sind nicht zur Abwanderung dorthin zu bewegen. Infolgedessen versuchen es die südlichen Industrie- und Plantagenbarone mit dem Anwerben von Leuten in Europa, und zwar lassen sie, um ihren Kopf von vornherein aus der Schlinge zu halten (das Importieren von Kontraktarbeitern ist strafbar), den Import der Arbeitskräfte durch die staatlichen Behörden besorgen. Vor wenigen Monaten langte, um hier nur ein Beispiel herauszugreifen, ein von Agenten des Staates Süd-Carolina angelockter Trupp von 470 Einwanderern im genannten Staate an. Seitens der Federation of Labor wurde gegen diesen Import von Kontraktarbeitern Einspruch erhoben, aber der Einspruch wurde zunächst vom Handelssekretär abgewiesen, und schließlich erklärte auch noch der Bundes-Generalanwalt in einem längeren Gutachten, daß ein derartiges Heranziehen von Einwanderern durch den Staat zulässig ist, solange kein ausdrückliches schriftliches Abkommen betreffs Zuweisung von Arbeit vorliegt. Der Generalanwalt fügte sogar noch bei, daß der Staat berechtigt ist, die Passagekosten ganz oder teilweise zu zahlen. Zwar erfolgte diese Entscheidung noch unterm alten Gesetz, sie hat aber auch unterm neuen, trotz seiner etwas strengeren Fassung, so in bezug auf das Zahlen des Passagepreises, ihre Giltigkeit. Gerade deshalb und weil die Südstaaten allenthalben ihre Bilderbogen über die „glänzenden Verhältnisse" des Südens verbreiten, ist die Warnung um so angebrachter:

Laßt euch nicht betören!

Nirgends in den Vereinigten Staaten sind die Lohnverhältnisse schlechter als in den Südstaaten. Die Arbeitszeit ist eine unbegrenzt lange. Die Arbeiter geraten in ein Hörigkeitsverhältnis, das sich kaum von der früher dort herrschenden Sklaverei unterscheidet, sicher aber so schlimm ist wie im preußischen oder galizischen Junkerparadies. Kaum ein Tag vergeht, ohne daß Meldungen über die schauderhaftesten Vorkommnisse und über unmenschliche Behandlung der Arbeiter im Süden durch die Presse gehen, oder daß ein Notschrei der Verkauften über die Arbeitssklaverei an die Oeffentlichkeit dringt. Darum nochmals: man hüte sich vor den Werbeagenten aus den Südstaaten, die sowohl draußen als auch in den amerikanischen Ankunftshäfen der Ausgewanderten ihr frevelhaftes Spiel treiben.

Politische Uebersicht.

Ein interessantes Peters-Dokument.

Vor dem Münchener Schöffengericht war die Petersklique mit der sie überhaupt auszeichnenden schönen Solidarität bemüht, den Leutnant Bronsart v. Schellendorff als unzuverlässigen Gewährsmann hinzustellen. Rosenthal, Liebert, Arendt und wie die Eideshelfer des großen Afrikaners sonst hießen, plagten sich mit schwitzendem Bemühen ab, Herrn v. Bronsart zum unglaubwürdigen Scheusal zu stempeln. Was an halben und ganzen Andeutungen, an vollkommenen Schmähungen nur aufzutreiben ist, um einen Menschen in der Achtung der anderen herabzusetzen, das schleppte die Petersklique fleißig zum Scheiterhaufen herbei.

So mancher schönen Arbeit der Petersklique aber ist das Mißgeschick widerfahren, einer nach dem Prozesse erfolgten genaueren Prüfung nicht stand gehalten zu haben. Dem Vernichtungsfeldzuge der Peters und Konsorten gegen Bronsart scheint nun dasselbe Ende zu blühen, wie dem „Gutachten" des exzellenten Liebert.

Denn eine „geschätzte Hand" überreicht der Münch. Post dieses Schriftstück:

Ehrenerklärung für Bronsart v. Schellendorff.

Ich habe im November vor. Jahres auf Grund von Mitteilungen einer absolut einwandfreien Quelle gegen Herrn Leutnant a. D. Bronsart von Schellendorff den Vorwurf erhoben, daß er der Verfasser, das will sagen, der Fälscher des vielgenannten Tucker-Briefes sei.

Inzwischen habe ich auf Grund neu eingesehenen Materials feststellen können, daß mein Vertrauensmann mit seinen Mitteilungen im Irrtum war und daß Herr von Bronsart nichts mit dem Tucker-Brief zu tun hat. Es freut mich, dies von einem afrikanischen Kameraden hiermit feststellen zu können. **Ich ziehe auch meine später erhobenen Einwendungen gegen die Glaubwürdigkeit des Herrn von Bronsart hiermit zurück.**

Allerdings muß ich nach den kürzlichen offiziösen Veröffentlichungen dennoch annehmen, daß Herr von Bronsart als Erster, wenn auch privatim, Herrn Geheimrat Hellwig hinter meinem Rücken Mitteilungen über die damaligen Vorgänge am Kilimandscharo gemacht, ein Vorgehen, das ich weder gentlemanlike, noch kameradschaftlich finden kann. Dies ist jedoch ein Punkt, welchen Herr von Bronsart nicht mit mir, sondern mit seiner damaligen vorgesetzten Behörde, dem Auswärtigen Amte, auszumachen hat.

Berlin, den 10. Februar 1908.

(gez.) Karl Peters.

Für den Prozeß kam der Brief zu spät. In der Berufungsverhandlung wird er neben manchem andern seine Wirkung nicht verfehlen.

Badische Politik.

Als ein Vorkommnis von größerer politischer Bedeutung

bezeichnet im Kath. Volksboten dessen Zähringer Leitartikler den „Fall Schäufele":

„Man legt auch in den Kreisen der Regierung der Sache eine größere Bedeutung bei und hat sich darauf gefaßt gemacht, einen Kampf ausfechten zu müssen, dem man nicht ausweichen will. Die Situation der Regierung ist gar nicht günstig. Ganz abgesehen von der Frage, wie ihr Vorgehen an sich zu beurteilen ist, drängt sich einem eine Zusammenstellung mit der Haltung der Regierung seit Oktober 1905 förmlich auf. Man begegnet denn auch dieser Nebeneinanderstellung in allen Erörterungen. Und die Schwierigkeit ist für die Regierung namhaft größer, weil die neue überraschende Aktion unter dem gleichen Staatsminister eingeleitet wurde, unter welchem auch das famose Bündnis der „Regierungspartei" mit der Sozialdemokratie abgeschlossen wurde. Wenn man weiß, wie damals Staatsbedienstete niederen, mittleren und höheren Ranges landauf, landab mit der Sozialdemokratie zusammen und auch für die Sozialdemokratie gearbeitet haben, was natürlich nicht möglich gewesen wäre, gegen den Willen der Regierung unter Freiherrn von Dusch, dann erscheint es einem unfaßbar, wie nunmehr, anderthalb Jahre später, die Regierung unter dem gleichen Staatsminister Freiherrn von Dusch so vorgehen kann. Es wäre schon schwierig für die Regierung, wenn sie aus lauter neuen Männern bestände, die 1905 nicht dabei waren und die Haltung der Regierung mißbilligt haben; wie erst, da die Leitung der Regierung die gleiche geblieben ist!

Um Liebe!

Roman von Lisa Treff-Geschonka.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Wäre seine Sonja doch nun bei ihm! — wie schön, wie himmlisch schön, wenn er sich jetzt auf ihren Arm stützen könnte.

Ein heißes Sehnsuchtsgefühl nach dem geliebten Mädchen stieg in Rivellis Brust auf.

Wo mag sie jetzt weilen?

Sie hat ja wohl jeden Tag von überall her einen Gruß geschickt, ein Zeichen, daß sie ihn nicht vergessen, aber was ist ein Kartengruß für ein heißes, liebendes Herz.

Er hatte ja eigentlich niemand, dem er sein Leid anvertrauen konnte. Hätten seine Eltern noch gelebt —, sie hätte sein Mütterchen seine Sonja lieb gewonnen! — — und sein Vater—, der sich immer so sehnlichst ein liebes Töchterchen gewünscht!

Er malte sich in Gedanken ein schönes Familienbild aus, doch war es für ihn nur eine „Fata Morgana".

Während er noch so in Gedanken versunken schwärmte, besuchte ihn Dr. Rother, um sich von seines Patienten Befinden zu überzeugen.

„Nun," sprach er zu dem Kranken, auf ihn zutretend und seinen Puls fühlend, „wie fühlen Sie sich?"

„Mir ist heute sehr gut," entgegnete Rivelli, „zu meiner vollkommenen Genesung fehlt mir nur noch meine Sonja."

Er kannte Dr. Rother schon so lange, daß er zu ihm getrost von seiner Liebe sprechen konnte.

„Daran müssen Sie gar nicht denken; Sie gesunden auch ohne Sonja, wollen wir hoffen," sprach der Arzt gleichgiltig, doch mit einem etwas verächtlichen Tonfall in der Stimme. Er hatte letzteren wohl nicht beabsichtigt, denn gleich darauf biß er sich heftig auf die Lippen.

„Wie meinen Sie das?" fragte Rivelli stutzig.

„Ihnen ist die Liebe ja nicht fremd, Sie müssen es mir doch nachfühlen können, wenn ich mich nach meiner Braut sehne."

Sinnend sah Rother seinen Patienten an, ihn zögernd fragend:

„Kennen Sie eigentlich Fräulein Rojanowskas nähere Verhältnisse?

Hell lachte Rivelli auf.

„Ja, Doktor," sprach er noch immer lachend, „was haben Sie denn eigentlich? Sehen Sie Gespenster am hellen Tage?

Was kümmere ich mich um Sonjas Verhältnisse, ich liebe sie und sie liebt mich, und alles andere schert mich nicht, — ob sie arm ist, oder reich, — ist mir einerlei, wenn sie nur bei mir wäre!"

„Doktorchen," sagte er, ihm mit dem Finger drohend, „Sie werden doch gar zu prosaisch."

Rother erwiderte nichts darauf, er bat ihn nur, ihm doch noch einmal kurz zu erzählen, wie er seine Braut in der Schweiz kennen gelernt habe.

Etwas verwundert seinen Arzt ansehend, kam Rivelli jedoch seiner Aufforderung nach.

Als er geendet, meinte Rother:

„Ist Ihre Braut denn dort außer mit ihrem Vater nie mit einem Manne zusammen gewesen?"

„Nein, nie!" doch gleich sich unterbrechend, antwortete Rivelli: „ja, — doch, — mit diesem Russen . . . wie hieß er doch nur gleich . . . ich kann nicht auf seinen Namen kommen, . . . sie kamen beide zusammen von einem Ausflug zurück, darnach hatte ich Sonja einen ganzen Tag nicht gesehen, . . . jetzt fällt mir das alles wieder ein, . . . ich war erst eifersüchtig auf den Menschen, nachher lachte ich mich selbst aus."

Er machte eine Pause, um dann erregt zu fragen:

„Doch was meinen Sie denn überhaupt, Doktor, was wollen Sie eigentlich, ich möchte es jetzt wirklich gerne wissen."

Ruhig antwortete Dr. Rother:

„Ach, es ist ja nichts von Bedeutung, ich bilde mir auch vielleicht viel ein, nur als Sie krank waren und Ihre Braut sich von Ihnen verabschiedet hatte, raste sie wie eine Wilde auf die Straße, ich konnte absolut nichts mit ihr anfangen, sie war vorher schon aufgeregt, nachher noch bedeutend mehr; ich fürchtete für ihren Verstand. Ungefähr nach einer kleinen Stunde, als ich noch bei Ihnen war, Sie werden sich vielleicht erinnern, daß ich abgerufen wurde, verlangte ein Herr nach Ihnen; als ich ihm erklärte, daß ich ihn keinesfalls zu Ihnen lassen würde, fragte er mich dann, was Sonja Rojanowska bei Ihnen gewollt und ob ich wüßte, wie sie zu Ihnen stehe.

Ich teilte ihm natürlich mit, daß Fräulein Rojanowska Ihre Braut sei.

Wie ein Verrückter stürzte er darauf davon, so etwas wie „betrogen", „Weib" usw. vor sich hinmurmelnd.

An demselben Nachmittag wurde ich nach dem Chambre-garni König gerufen, um Fräulein Rojanowska zu behandeln, sie war in ein starkes Fieber gefallen, welches ich für gefährlich erklären mußte.

Am andern Morgen wollte Ihre Braut absolut abreisen, welches ich ihr jedoch in Anbetracht ihrer Krankheit strenge verbot.

Als ich am Abend wieder vorsprach, um mich nach ihrem Befinden zu erkundigen, waren Vater und Tochter trotz meiner Warnung und meines Verbotes am Nachmittag nach Petersburg abgereist.

Ich wollte Sie nicht eifersüchtig machen, mein lieber Rivelli, nur sollen Sie mir nicht zu sehr an Engel glauben, denn der goldige Flitter ihrer Flüglein wird bald zu grauem Erdenstaub."

Aufseufzend sich in seinen Sessel zurücklehnend, betrachtete er seinen Patienten.

Dieser hatte schweigend zugehört.

Ein düsteres Feuer brannte in seinen Augen.

Er stand auf, seinem Arzt die Hand reichend, sprach er:

„Ich danke Ihnen für Ihre Beobachtungen, doch glauben Sie mir, was auch Sonja getan haben möge, die Treue, die wird sie mir nie, nie brechen. Hat sie mir keinen Aufschluß über ihre Vergangenheit gegeben, so wird sie Grund dafür gehabt haben.

Und nun, mein lieber Doktor Rother, lassen Sie mich allein, die erste längere Unterhaltung hat mich doch etwas sehr angegriffen."

Ihm die Hand drückend, geleitete er ihn bis zur Türe.

Als der Doktor gegangen war, sank Rivelli für einen Moment wie gebrochen auf einen Stuhl.

Wirre, verworrene Gedanken durchkreuzten sein Hirn. „Sonja sollte mich betrügen?" fragte er sich.

Nein! Er wies diesen häßlichen Gedanken weit von sich.

Allerdings — heute war keine Karte, kein Gruß für ihn angekommen, er bemerkte es erst jetzt, und eine lähmende, ganz eigenartige Furcht wie vor etwas Schrecklichem erfaßte ihn. Er mochte sich nicht umwenden; ein Grauen bemächtigte sich seiner, — er konnte sich diesen Zustand nicht erklären.

Auf einmal hörte er einen lauten Schrei; . . . war das denn nicht Sonjas Stimme? — — Er stürzte zur Türe und öffnete sie, — — still — alles still — — kein Laut — nichts regte sich, — — und doch, — — er hatte so deutlich ihre Stimme gehört; — „war ihr etwas passiert?" — — „Gibt es denn Ahnungen?" murmelte er vor sich hin.

Er schrak heftig empor, was war das?

Ein kleines Vöglein flatterte draußen vor seinem Fenster ängstlich hin und her.

Suchte es sein Nestchen? — —

Ihm wurde so ernst, so eigen, so unendlich weh ums Herz; er sank in seinem Stuhl zusammen.

Die Hände hatte er vor das Gesicht gedrückt, Träne um Träne rann durch die Ritzen der bleichen Finger.

13.

An einem klaren Wintermorgen ging die Sonne strahlend, leuchtend in stummer Pracht, und doch so kalt, so unendlich kalt über der Residenzstadt des mächtigen Zarenreiches, dem großartigen Petersburg, auf; sie vergoldete mit ihrem Schein die reich verzierten Kuppeln der zahlreichen Kirchen und Klöster; die grauen und roten Dächer der Paläste, die roh zusammengefügten Hütten der Armen.

Sie spendete Licht, und doch wie dunkel, wie grabesdunkel war es in manchen Menschenherzen; kein noch so kleiner Strahl ihrer Herrlichkeit drang in diese ein.

Dieselbe Sonne weckte auch Sonja Rojanowska aus ihrem unruhigen, kurzen Schlummer.

Heute war der Tag angebrochen, an dem sie ihre Pflicht erfüllen sollte. Wild stöhnte sie auf, indem sie aufsprang.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ja, unsere Minister von heute! Die können so, können aber auch anders. Und auf das Urteil der Geschichte über sie legen sie keinen Wert.

Sehr auffallend und verdächtig

ist es, daß die Bad. Landesztg. zu dem von uns gestern besprochenen Artikel der Heidelb. Ztg. noch keine Stellung genommen hat. Vermutet auch die Landesztg., daß Herr Wildens diesem Artikel nicht ganz ferne steht und glaubt sie deshalb, ihn ignorieren zu können? Hat man in der Hirschstraße nicht so viel Mut, gegen den Stachel zu löcken?

Keine prinzipielle Stellung

will der Bad. Beobachter zum Fall Schäufele vorerst einnehmen. Was soll denn diese sonderbare Taktik bedeuten? Die Verletzung eines Staatsbürgerrechts seitens der Regierung ist doch keine Bagatelle. Herr Ammon vermutet, daß der Bad. Beobachter erst abwarten wolle, „wie die Hasen laufen“. Ein schlechteres Zeugnis kann man einem politischen Blatte kaum ausstellen, als es durch die Ammonsche Bemerkung geschieht. Eine Partei, die für Wahrheit, Freiheit und Recht zu kämpfen vorgibt, darf und kann nicht schweigen, wenn Freiheit und Recht offensichtlich verletzt werden. Freilich, das Zentrum darf seinen Parteigängern noch ganz andere Dinge zumuten, als die stillschweigende Billigung der Verletzung eines durch die Verfassung gewährleisteten Rechts. „An sich“ hat ja der Bad. Beobachter das Vorgehen der Regierung im „Fall Schäufele“ schon begreiflich gefunden. Es fehlt ihm also nur noch der Mut, sich offen an die Seite Ammons zu schlagen. Aber das kann noch kommen. Man weiß ja noch nicht ganz bestimmt, „wie die Hasen laufen werden“.

Spät kommt die Einsicht, doch sie kommt

bei den durch das Zentrum düpierten christlichen Arbeitern. Als wir seinerzeit den Kampf gegen die Wucherzölle auf Lebensmittel führten, war es vor allem der Bad. Beobachter, der unsere Behauptungen, die erhöhten Lebensmittelzölle verteuerten die notwendigsten Lebensmittel, entschieden bestritt. Den christlichen Arbeitern wurde mit allen möglichen Schwindelargumenten der Brei faustdick um den Mund geschmiert. Die christlichen Arbeiter fielen denn auch auf den Zentrumsschwindel herein. Nun unsere Prophezeiungen buchstäblich eingetroffen sind, fängt es auch bei den christlichen Arbeitern, welchen von den Agrariern natürlich keine Extrawurst gebraten wird, an zu dämmern. Die Klagen über die Lebensmittelverteuerung, der gegenüber das versprochene Aequivalent an entsprechender Lohnerhöhung ausgeblieben ist, füllen die Spalten der Organe der christlichen Arbeiter. So bespricht das Organ des christlichen Metallarbeiterverbandes die hohen Lebensmittelpreise und bemerkt dazu:

„Also Preiserhöhungen auf der ganzen Linie! Selbstredend leiden hierunter in erster Linie die Angehörigen der minderbemittelten Stände, Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte. Für letztere ist nun zum Teil durch Gehaltserhöhung resp. Teuerungszulagen der schlimmste Mißstand beseitigt worden, wogegen die Arbeiter, Handwerker und Privatbeamten durchweg die Lasten allein zu tragen haben. Wenn mit Rücksicht auf die Verteuerung der Lebensmittel die Arbeiter einen Ausgleich in Form von Lohnerhöhungen fordern, dann wird über die Begehrlichkeit der Arbeiter losgezogen, ohne zu berücksichtigen, daß diese vielfach durch die Not zu höheren Forderungen gezwungen sind.“

Das christliche Blatt wendet sich dann gegen die Versuche, aus der Steuerstatistik eine Besserung der Arbeiterverhältnisse herzuleiten:

„Wenn durch die immer schärfere Anspannung der Steuerschraube etwas mehr herausgepreßt wird, dann heißt es sofort: „Die Lage der Arbeiter ist gestiegen, sie haben so und so viel Mehreinnahmen erzielt.“ Wer obige Zahlen aufmerksam durchliest, wird zugeben müssen, daß selbst da, wo eine kleine Lohnerhöhung eingetreten ist, diese durch Steigerung der Lebensmittelpreise und aller sonstigen Bedarfsartikel längst aufgewogen worden ist.“

Hätten die christlichen Arbeiter sich seinerzeit nicht durch das Zentrum über den Löffel barbieren lassen und Schulter an Schulter mit ihren Klassengenossen den Zollwucher bekämpfen helfen, dann wäre ihnen diese Täuschung erspart geblieben. Daß der Zoll nicht wie Wasserdampf sich verflüchtet, sondern gerade zu dem Zweck erhöht wurde, die Lebensmittel künstlich zu verteuern, konnten sich die christlichen Arbeiter, wenn sie nur darüber nachgedacht hätten, ohne weiteres denken. Aber sie überlassen leider das Denken immer denjenigen, die sie an der Nase herumführen!

Eine Laienverschwörung gegen den römischen Index

hatte sich in Deutschland gebildet. Unter gegenseitiger Verschwiegenheit sollte sich eine Organisation bilden, die in einem Komitee ihre Spitze hatte, dem u. a. auch der Zentrumsabgeordnete Professor Dr. v. Hertling angehörte. Das aus Parlamentariern, Professoren, Gerichts- und Verwaltungsbeamten, Advokaten und Vertretern sonstiger Laienberufe zusammengesetzte Komitee wollte eine Bittschrift an den Papst in die Wege leiten, die in „objektiver erschöpfender und würdiger Weise die Frage des Index behandelt.“

„Sie gründet sich auf den Rat von Theologen-Spezialisten, die hier kompetent sind; sie will in allen ihren Handlungen vollständig der Kirche treu und der geistlichen Behörde gehorsam sein; sie lehnt prinzipiell und mit aller Energie jede Gemeinschaft mit dem Reformkatholizismus und allen seinen Kundgebungen ab. Einziger und letzter Zweck des Unternehmens ist die verschwiegene Sammlung, gegründet auf sorgfältigster Auswahl der Personen, der Laien aller Klassen von edler und korrekter Gesinnung, die streng gläubig und der Kirche treu sind, zu einer geistigen Gemeinschaft im Dienste des Laienapostolats, zum Zwecke des gesunden Fortschrittes in Einheit mit der Kirche auf Grund der christlichen Weltanschauung. Daher werden nur solche Katholiken zugelassen, die die Liebe zu ihrer Kirche über alles setzen, über Lob und Tadel ihrer Feinde und besonders ihrer Freunde, und die außerdem einen ernsten, objektiven und vorurteilsfreien Blick für die Bedürfnisse der großen katholischen Sache in der gegenwärtigen Verfassung der Geister besitzen.“

Dieses Dokument würde uns nicht weiter interessieren. Was die „in Treue und Gehorsam“ dem Papste ergebenen Katholiken, die sich „von vornherein jeder Entscheidung des Papstes unterwerfen“, tun und lassen, kümmert uns nicht. Warum wir aber trotzdem von dieser „Laienverschwörung gegen den Index“ Kenntnis nehmen? Nun, einfach deshalb, weil nach einer Mitteilung des Neuen Münch. Tagblatts zu den Mitgliedern des Hauptausschusses dieser „Laienverschwörung“, die in „Treue und Gehorsam sich jeder Entscheidung des Papstes unterwerfen“, auch ein gewisser Herr Dr. Binz, Rechtsanwalt, Stadtrat, Landtagsabgeordneter und Chef der nationalliberalen Partei Badens gehören soll.

Einstweilen wollen wir abwarten, ob die Bad. Landeszeitung die Mitteilung des Neuen Münch. Tagblatts zu dementieren in der Lage ist.

Der neue Oberschulrat.

Zum Nachfolger des zum Direktor des Oberschulrats ernannten Herrn Dr. von Sallwürk ist als Kollegialmitglied des Oberschulrats Herr Professor Mathy, bisher Direktor des Gymnasiums in Konstanz, ernannt worden. Mathy ist persona grata am Hof. Politisch zählt er zur nationalliberalen Partei, für die er lebhaft tätig war.

Das Zentrum kann den Schmerz, daß der ihm sehr nahestehende Geh. Rat Schmidt, vortragender Rat im Kollegium des Oberschulrats, nicht zum Direktor desselben ernannt wurde, nur sehr schwer verschmerzen.

Der badische Eisenbahnrat

ist auf 27. Juli in Mannheim zusammenberufen. Als Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung des Winterfahrplans 1907/08 in Aussicht genommen.

Dem Eisenbahnrat gehören immer noch keine Vertreter des Arbeiterstandes als Mitglieder an.

Gegen die Regulierung der Diätenbezüge

machen sich namentlich in den Kreisen der mittleren Beamten Verstimmungen geltend, die wir sehr wohl begreifen. Diejenigen Beamten, bei welchen die Diäten einen Teil ihres regulären Einkommens ausmachen, dürfen selbstverständlich in keiner Weise geschädigt werden. Allein eine Neuordnung der Diätenbezüge ist absolut unumgänglich, zumal bei der Staatsbahn. Darüber ist gar nicht zu reden. Was da manchmal an Diäten „gemacht“ wurde, war einfach zu toll.

Einstweilen heißt es abwarten. Daß die Gehaltsregulierung keine Zufriedenheit schaffen wird, zumal wenn die Honsell'schen Grundsätze dabei ausschlaggebend sein werden, kann als ziemlich sicher angenommen werden. Bei der dermaligen Finanzpolitik ist es ganz und gar unmöglich, diese Frage zu einiger Zufriedenheit zu lösen. Man muß ja „sparen“. Honsells Grundsatz in solchen Dingen ist: „Den Daumen auf den Beutel und das Knie auf die Brust.“ Wie lange der „starke Mann“ damit auskommt, ist allerdings eine andere Frage. Wenn der Landtag sich ebenfalls stark zeigt, hat Herr Honsell bald die ihm zugedachte Rolle ausgespielt. Vor den „starken Männern“ braucht man sich nur nicht zu fürchten, dann werden sie bald sehr klein.

Steuerdefraudationen

haben im Jahre 1906 insgesamt in 8028 Fällen strafrechtlich verfolgt werden müssen. Erledigt wurden 8017 Fälle, von denen 69 mit Freisprechung, 212 mit Verurteilung zu Defraudationsstrafen im Gesamtbetrag von 164 058,40 Mk., 2818 mit Verurteilung zu Ordnungsstrafen im Gesamtbetrage von 14 855,90 Mk. und 4928 mit Erteilung von Verwarnungen endigten.

Die Steuerdefraudationen sind in Wirklichkeit noch größer, insbesondere soweit die Besitzenden dabei in Frage kommen. Deren Vermögen läßt sich in vielen Fällen gar nicht kontrollieren. Bei den Arbeitern, Beamten und Angestellten sind Steuerdefraudationen so viel wie ausgeschlossen, da die Höhe des Einkommens aus den Geschäftsbüchern bezw. dem Gehaltstarif mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Ueber die Verhältnisse der Hirtenkinder,

die aus Tirol, Vorarlberg usw. kommen, um auf dem Schwarzwald Hirtendienste zu leisten, werden zurzeit amtliche Erhebungen angestellt. Dieselben erstrecken sich nicht nur auf Alter und Herkunft, sondern auch darauf, wo und wie die Kinder schlafen usw.

Nun dazu war es wirklich einmal an der Zeit.

Deutsche Politik.

Die ostelbischen Sklavenjäger

melden sich in der Deutschen Tageszeitung immer wieder zum Wort, um sich über die Nachlässigkeit zu beschweren, mit der die preußischen Behörden die Verfolgung der kontraktbrüchigen Arbeiter betreiben sollen. Der Behörde wird unerhörte Pflichtvernachlässigung zum Vorwurf gemacht und gefordert, daß jeder kontraktbrüchige Arbeiter entweder mit Gewalt an die alte Arbeitsstelle zurückgeführt oder aber, sofern er Ausländer ist, abgeschoben werde. Auf jeden Fall müßten jenen Arbeitgebern, die kontraktbrüchige Arbeiter annehmen, „die unrechtmäßig gewonnenen Arbeitskräfte sofort wieder entzogen werden“. „Mit dieser Forderung“, fährt das Bündlerblatt fort, „wollen wir uns zunächst begnügen“. Es wird also nichts anderes übrig bleiben, als die Polizei zu vermehren und hinter jedem Landarbeiter auf Staatskosten einen bewaffneten Aufseher zu stellen. Vielleicht ist die Deutsche Tageszeitung so gütig, sich nächstens darüber auszulassen, ob nicht auch die Anschaffung von dressierten Bluthunden, die sich vor Zeiten in den amerikanischen Südstaaten bewährten, erwünscht wäre.

Austritt aus der Landeskirche.

In Elsaß-Lothringen ist bis jetzt merkwürdigerweise nur der Austritt der Katholiken aus der Kirche gesetzlich geregelt, während es für den Austritt der Protestanten und der Israeliten aus ihrer Religionsgemeinschaft keine Bestimmungen gibt. Für die Behörden behalten also in Elsaß-Lothringen die Protestanten und Israeliten ihre Religion, und wenn sie tausendmal erklären, daß sie auf dieselbe verzichten. Um diesem widersinnigen Rechtszustand ein Ende zu machen, richtete nun der Vorstand des Verbands Südwestdeutscher Freidenkervereine an den Landesausschuß für Elsaß-Lothringen eine Petition betreffend einer gesetzlichen Regelung. Wie jetzt erst bekannt wird, ist der Landesausschuß ohne Bericht über die Petition zur Tagesordnung übergegangen. Es bleibt also der alte ideale Zustand, daß die Protestanten und Israeliten in Elsaß-Lothringen aus ihrer Kirche nicht austreten können, auch wenn ihnen noch so wenig an der Religion liegt. Ein heiteres Kirchenrecht!

Ein Zentrums-Reichstagsabgeordneter als Begünstiger eines Defraudanten.

Vor der Bamberger Strafkammer spielte sich, wie schon kurz mitgeteilt, ein interessanter Prozeß ab. Angeklagt war der 20jährige Bankkommis Montag, der im Februar als Angestellter der Bank für Handel und Industrie in Bamberg einen an einen Schweinfurter Rechtsanwalt adressierten Wertbrief mit über 1400 Mk. an sich genommen und 14 Tage später, als die Sache aufkam, die Flucht nach der Schweiz ergriffen hatte. Montag war ein sehr intimer Freund des ultramontanen Reichstagsabg. Pfeiffer, der in Bamberg Bibliotheksekretär ist. Ueber das Verhältnis des Abg. Pfeiffer zu dem jungen Defraudanten gingen damals durch die Presse allerlei pikante Andeutungen, die zu verschiedenen Beleidigungsklagen führten. Eine solche Beleidigungsklage wurde kürzlich auch gegen den verantwortlichen Redakteur der Fränkischen Volkstribüne, Genossen Paul Schlegel und dem Bamberger Korrespondenten der Volkstribüne, Gen. Straub, verhandelt, die damit endete, daß Pfeiffer den Strafantrag gegen Schlegel sofort zurückzog, während in der Richtung gegen Straub ein für den letzteren günstiger Vergleich abgeschlossen wurde. In der Verhandlung gegen Montag mußte auch Pfeiffer als Zeuge auftreten, da behauptet worden war, daß er dem Angeklagten zur Flucht verholfen habe. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Pfeiffer dem Montag 800 Mk. gegeben, wodurch diesem die Flucht ermöglicht wurde. Als sich Montag schon vier Wochen in Zürich befand und vor der Polizei nicht sicher war, verschaffte ihm Pfeiffer einen Unterschlupf bei einem ihm bekannten Pfarrer in dem schweizerischen Orte Debendorf. Dahin schickte ihm Pfeiffer nochmals 100 Mk. Dieses Geld mußte er sich erst dadurch verschaffen, daß er gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin anläßlich der Reichstagsverhandlungen Vorträge hielt. Montag wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Dr. Pfeiffer hat nunmehr eine Anklage wegen Begünstigung zu gewärtigen. Das Gericht lehnte es ab, ihn zu vereidigen.

Der Segen der Blockpolitik.

Die Freis. Ztg. berichtet:

„Dem Landtagsabgeordneten Stadtrat Dietrich, Präsidenten der Handelskammer für den Kreis Thorn, ist der Titel Kommerzienrat verliehen worden. Abgeordneter Dietrich ist Mitglied der Freisinnigen Volkspartei.“

Die „Blockpolitik“ rentiert sich! Das ist nun schon der zweite freisinnige Kommerzienrat!

Ausland.

Oesterreich.

Die Sprachenfrage im österreichischen Parlament. Nach langwieriger Verhandlung wurde die Sprachenfrage, die das Parlament lahm zu legen drohte, folgendermaßen geregelt: tschechische Anträge und Interpellationen werden sowohl im Originaltext als auch in deutscher Sprache als Beilage dem stenographischen Protokoll einverleibt. In tschechischer Sprache gehaltene Reden wird ein hiezu bestellter Beamter im Sitzungssaale aufnehmen und der Presse im Originaltext und gleichfalls auch in deutscher Uebersetzung übermitteln. Im amtlichen Protokoll werden die tschechischen Reden jedoch nicht aufgenommen.

Aus der Partei.

Badischer Arbeitersängerbund. Von dem zum 5. Sängertag hergestellten Festbuch ist eine Anzahl am Feste nicht abgesetzt worden. Da das Festbuch anerkanntermaßen eine schöne Ausstattung erhalten und in sauberer Ausführung hergestellt ist, dürfte es auch denjenigen Bundesvereinen, welche an der Teilnahme am Feste verhindert waren, zur Anschaffung für ihre Mitglieder empfohlen werden. Es wird zum Selbstkostenpreis von 25 Pf. abgegeben. Bestellungen erledigt der Bundesschriftführer J. G. Schuon, Eschholzstraße 41, Freiburg.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Bei den Neuwahlen der nichtständigen Mitglieder des Landesversicherungsamts

wurden gewählt:

I. Als Vertreter der Arbeitgeber: a) von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft: 1. als nichtständige Mitglieder: Bürgermeister Neuwirth in Neckarbischofsheim, Forstmeister Walli in Bruchsal; 2. als Stellvertreter: Altbürgermeister Roth in Ichenheim, Forstmeister Wittemann in Durlach, Oberinspektor Frank in Waghäusel, Bürgermeister Sänger in Diersheim, Bürgermeister Hofheinz in Spöck, Bürgermeister Steinbach in Gondelsheim; b) von Großh. Generaldirektion der badischen Staatsbahnen: 1. als nichtständiges Mitglied: Regierungsrat Bitterich; 2. als Stellvertreter: Regierungsassessor Dörrwächter, Baurat Grund, Baurat Courtin; c) von Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues: 1. als nichtständiges Mitglied: Oberbaurat Stolz; 2. als Stellvertreter: Baurat Roßhirt, Baurat Cassuone, Baurat Dr. Fuchs.

II. Als Vertreter der Versicherten: a) aus dem Stande der auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft Versicherten: 1. als nichtständige Mitglieder: Kreisbaumwart Schilling in Neuburgweier, Güteraufseher Wahl in Stutensee; 2. als Stellvertreter: A. Egry, Gartenwächter in Rintheim, M. Lang, Taglöhner in Linkenheim, Fl. Findling, Taglöhner in Ettlingen, Christian Kuppinger, Gutsverwalter in Hohenwettersbach, J. May, Holzunterakkordant in Stupferich, F. Mayer, Knecht in Bretten; b) aus dem Stande der auf Grund der Gewerbe- und Bau-Unfallsversicherungsgesetze Versicherten: 1. als nichtständige Mitglieder: Ph. Bluck, Dreher in der Eisenbahnhauptwerkstätte zu Karlsruhe, K. Stark, Schlosser im städtischen Gaswerk zu Mannheim; 2. als Stellvertreter: Fr. Stockinger, Kesselschmied in der Eisenbahn-Betriebswerkstätte zu Karlsruhe, M. Scheuffele, Schmied in der Eisenbahn-Hauptwerkstätte zu Karlsruhe, H. Bellmann, Schlosser in der Eisenbahnbetriebswerkstätte zu Karlsruhe, H. Feuerpeil, Wagenführer der städtischen Straßenbahnen zu Mannheim, A. Ringwald, Gasarbeiter im städt. Gaswerk zu Karlsruhe.

Lahr, 10. Juli. Die heutige Kartellsitzung war leider nicht in wünschenswertem Maße besucht. Der Vorsitzende betonte mit Recht, daß die Delegierten es sich zur Pflicht machen sollten, stets vollzählig und pünktlich zu erscheinen, dann können die Geschäfte auch präzis abgewickelt werden. Die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft erfuhren eine sehr eingehende Erörterung und sollen dieselben mehr wie bisher gepflegt und unterstützt werden. Dem Vorstand wurde der Auftrag erteilt, für Schaffung eines inmitten der Stadt gelegenen Lesezimmers Sorge zu tragen, welches vorerst an einem Abend in der Woche geöffnet sein soll. Auch die Bibliothek, welche wieder bedeutende Neuanschaffungen zu verzeichnen hat, soll nach diesem Lesezimmer verlegt werden, damit dieselbe mehr und mehr benutzt wird.

— Vor einigen Tagen wurde dem Kassierer des Kartells, der zugleich Kassierer der hiesigen Zahlstelle des Holzarbeiterverbands ist, aus seiner zu ebener Erde gelegenen Wohnung das Sparkassenbuch des Kartells gestohlen und von den angelegten 1000 Mk. 800 Mk. abgehoben. In der Debatte über diesen Fall wurde die Unvorsichtigkeit gerügt, daß der Kassierer die Gelder nicht diebessicherer aufbewahrt.

Villingen, 11. Juli. Nach einem 9tägigen Streik haben die Maurer in Villingen einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In der gestern Abend stattgefundenen Unterhandlung mit den Arbeitgebern wurde ein Tarifvertrag auf 2 Jahre abgeschlossen. Die Löhne betragen für Maurer vom 1. August 1907 bis 30. April 1908 46 bis 47 Pf., vom 1. Mai 1908 bis 30. April 1909 48 bis 49 Pf., sowie die üblichen Zuschläge für Ueberstunden, Nacht-, Wasser- und Sonntagsarbeit. Sämtliche Unternehmer haben den Tarifvertrag unterzeichnet. Nachdem nun Ruhe auf eine gewisse längere Zeit im Maurergewerbe einkehren dürfte, ist es Sache der Kollegen, das Errungene festzuhalten dadurch, daß alle Kollegen treue Mitglieder der Organisation bleiben und nicht denken, daß jetzt für sie im Verbande nichts mehr zu tun wäre. Haltet die Organisation hoch! Verbandskollegen von auswärts können noch in größerer Anzahl Arbeit erhalten. Die Streikl...

Konstanz, 12. Juli. Schreinerstreik. In der gestern Abend stattgefundenen Sitzung der Kommission der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden folgende Vereinbarungen getroffen, welche aber noch der Zustimmung der beiderseitigen Organisationen bedürfen:

Die Arbeitszeit, welche jetzt 10 Stunden während, trägt ab 1. Oktober 1907 9½ Stunden. Der ... lohn muß aber von diesem Zeitpunkte ab derartig ... werden, daß ein Ausfall an Verdienst dadurch nicht eintritt. Arbeiten außerhalb der Werkstätten werden mit einem Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde vergütet. Die ... ung eines Mindestlohnes wurde bisher nicht durch... Jedoch soll jeder tüchtige Arbeiter mindestens ... Stundenlohn erhalten. Ab 1. September 1908 ... die bisherigen Löhne eine Erhöhung von 5 Proz... und vom 1. September 1909 ab eine weitere Er... um 2 Pf. pro Stunde. Sollten die beteiligten Organisationen ihre Zustimmung zu diesen Abmachungen ..., was nach Lage der Sache anzunehmen ist, so dür... Arbeit am Montag den 15. Juli wieder aufgenommen werden.

Zur Uhrenarbeiter-Aussperrung im Schwarzwald.

Villingen, 12. Juli. Nach hiesigen Zeitungsbe... soll zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern ... Uhrenindustrie eine Einigung erzielt worden sein ... Arbeit nächsten Montag auf dem ganzen Schwarzwald wieder aufgenommen werden. Den hiesigen Ausgesperrten war jedoch von dieser Einigung bis heute Freitag ... nichts bekannt. Dieser Nachricht, die nur von ... Fabrikanten an die Oeffentlichkeit gelangte, ist also ... Glauben zu schenken und beruht diese nur auf ... führung des Publikums, um zur Eröffnung der ... großartigen Ausstellung die Besucher zu beruhigen. ... werden ohnedies von den Ausgesperrten in keiner ... belästigt werden.

Gerichtszeitung.

§ **Karlsruhe,** 10. Juli. Sitzung der Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsrat König. Vertreter der ... Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Baumgartner.

In äußerst frecher Weise benahmen sich ... Abend des 24. Februar der Zigarrenmacher Karl Lampert und dessen Bruder Josef Lampert aus ... öwisheim in der Wirtschaft zur Sonne in Unteröwisheim. Sie belästigten die dort anwesenden Gäste, besonders ... Lehrer von Unteröwisheim, die an einem Tische ... in ungehöriger Weise. Die Sache artete schließlich ... art aus, daß der Wirt und verschiedene Gäste, ... diesen der Schreiner Philipp Josef Weiß und ... Schreiner Adolf Zoz, beide ebenfalls aus Ober... heim, die Partei der Lehrer ergriffen und sie gegen ... Unverschämtheiten der Burschen in Schutz nahmen. ... Lampert entfernten sich daraufhin aus der Wirtschaft, vor der sie aber stehen blieben, hauptsächlich um ... warten, bis Zoz nach Hause ging, um diesem ... seines Eintretens für die Lehrer einen Denkzettel ... geben. Kurze Zeit darauf kam auch dieser aus der ... schaft heraus. Kaum hatte er die Straße betreten, ... die Lampert über ihn herfielen, ihn zu Boden ... und in schwerer Weise mißhandelten. Zoz rief ihnen ... sie sollen ihn gehen lassen, sonst werde er sch... Diese Drohung schreckte jedoch die Lampert ... ab. Zoz hatte inzwischen tatsächlich zu seinem Revolver gegriffen, den er in der Tasche bei ... trug und daraus einen Schuß abgegeben. Die ... traf den Philipp Josef Lampert ins Knie. Unterdessen war auch Weiß aus der Wirtschaft herausgekommen, ... zog sofort sein Messer und versetzte dem Karl Lampert von hinten einen Stich in den Rücken. Damit ... die beiden Lampert kampfunfähig gemacht und der ... beendet. Er fand ein gerichtliches Nachspiel vor ... Schöffengericht Bruchsal, das Karl Lampert zu 3 ... Gefängnis, Philipp Josef Lampert zu 20 Mk. Geld... und Weiß zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte, den ... aber freisprach, weil es annahm, daß dieser in Notwehr gehandelt habe. Wegen ihrer Bestrafung legten ... beiden Lampert und Weiß und außerdem Philipp ... Lampert als Nebenkläger wegen der Freisprechung ... Zoz Berufung ein. Aufgrund des heutigen Be... ergebnisses verwarf das Gericht die Berufung ... Ph. J. Lampert und des Weiß, ermäßigte die ... des Karl Lampert auf 1 Woche Gefängnis und verurteilte Zoz zu 2 Monaten Gefängnis.

Badische Chronik.

Pforzheim.

12. Juli.

— In der Bürgerausschuß-Sitzung ... nächsten Montag kommt eine Vorlage: Regulierung der Gehaltsverhältnisse verschiedener städtischer Beamten zur Beratung. Diese Vorlage entspringt der Notwendigkeit, die Bezüge einer ganzen Reihe von sehr nieder bezahlten Beamten mit den gesteigerten Preisen für Lebensbedürfnisse, Miete usw. in Einklang zu bringen. So erhalten die Volksschuldiener und Ratsdiener eine Besserstellung. Bisher waren die Bezüge der ersteren 900—1200 ... einige erhielten nur 800 Mk. nebst freier Wohnung ... 80 Mk. Kleidergeld. Diese Bezüge sollen durchweg ... 1000—1500 Mk. Mindestgehalt bezw. Höchstgehalt ... Wohnung usw. gebracht werden. Die Gehalte ... Ratsdiener werden von 1000—1600 Mk. auf ... bis 1800 Mk. gebracht, nebst dem üblichen Kleider... und Mankogeld.

Eine Reihe weiterer Beamter werden in entsprechend höhere Gehaltsklassen mit Mindest- und Höchstgehältern eingereiht und die Jetztbezüge unwesentlich erhöht. ... zwischen fällt noch eine oder die andere Aufbesserung ... den höheren Gehaltsregionen. Alles in allem, ... lierungen, die den Zeitverhältnissen entsprechend ... waren. Aber schon kommen die Mahner zur Sparsamkeit und merkwürdigerweise gerade von einer Seite, ... fortgesetzt und ohne einen Tropfen ihres kostbaren ... schmalzes dabei zu verlieren, von dem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt Pforzheim profitiert hat: ... Haus- und Grundbesitzer. In einer ... harnischten Epistel an den Stadtrat verlangen sie ... halt einer solch ungeheuerlichen Verschwendung, die ... gesichts der fast unübersehbaren großen (baulichen) ... gaben der Stadt unverantwortlich sei.

Die unübersehbaren großen Aufgaben der ... Straßenherstellungen, Sanierung, Straßenbahn ... haben bei den Haus- und Grundbesitzern trotz der ... waltigen Ausgaben stets willige Jasager gefunden, ... man entdeckte, daß die Grundstückspreise dabei in ... delhafter Weise in die Höhe gingen. Man blieb ... den Wohnungsmieten auch nie hinter den steigenden Preisen zurück und scherte seine Schäfchen ohne ... Man scheute sich nicht, eine allgemeine Mietssteigerung im verflossenen Winter mit der erfolgreichen Lohnbewegung der Goldarbeiter vom Herbst vorigen Jahres ... begründen, um auch rasch seinen Teil an den Errungenschaften der organisierten Arbeiter zu ergattern.

Aber um schlecht bezahlten Beamten, wie den ... dienern und anderen, eine Zulage von 100—200 ... zu gewähren, dazu reichts nicht beim Hausagrarier.

---

g **Offenburg,** 12. Juli. Die städtische Kinderschule (die nichtkonfessionelle, nach Fröbel'scher Methode geleitete), besitzt nun einen prächtigen Spielplatz im Freien unter dem Schatten der Bäume. ... Stadt hat den Burg'schen Garten über der Stadtmühle beim Zähringer Hof gemietet. Die Unterbringung ... Kinder in dieser Schule geschieht kostenlos.

Bonndorf (Schwarzw.), 12. Juli. Schnee ... Juli. In Furtwangen und anderen Schwarzwaldorten fiel Schnee.

Singen, 13. Juli. Hohentwielspiele. Morgen Sonntag den 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, wird ... Wildenbruch'sche Schauspiel Die Rabensteinerin, das ... der Erstaufführung in Berlin und Frankfurt und ...

letzten Sonntag in der Singener Festspielhalle einen guten Erfolg erzielt hat, zum erstenmal wiederholt.

* **Heidelberg**, 12. Juli. Gestern Abend erlitt das 9jährige Hausmädchen Lina Sauer durch das Platzen einer Krampfader über dem linken Knöchel einen so starken Blutverlust, daß sie kurz nach ihrer Ueberbringung ins Diakonissenhaus verstarb.

* **Mannheim**, 12. Juli. Der 29 Jahre alte verheiratete Baggermeister Emil Brecht aus Rheinsheim (Baden) stürzte gestern Nachmittag während der Arbeit von dem Bagger der Oberrheinischen Dampfbaggerei hinter der Anilinfabrik in den Rhein und ertrank.

— Der erste Akt der Affäre Bruckner spielte sich heute vor dem Schöffengerichte ab. Das Werkzeug Bruckners, der Kaufmann Kühling, welcher durch Ueberlassung seines Logis den Schurkenstreichen des Heiratsschwindlers Bruckner Vorschub leistete, hatte sich wegen Kuppelei zu verantworten. Kühling, der Sohn gutsituierter Eltern, in Limbach i. S., war früher in der Rheinischen Gummi- und Celluloid-Fabrik beschäftigt. Bei einem Versicherungsabschlusse durch den Generalagenten Bruckner lernte er letzteren kennen. Aus diesem erstmaligen Verkehr entspann sich bald ein engeres Verhältnis vorerst geschäftlicher Natur. Bald wußte jedoch Bruckner dieses Verhältnis zu fruktifizieren, das beide hinter die Gefängnismauern brachte. Kühling wurde der Geschäftsteilhaber Bruckners und erhielt von diesem die Zusicherung, daß er die gleiche Provision bei Geschäftsabschlüssen erhalte wie er. Das Aequivalent für dieses Entgegenkommen bestand darin, daß er ihm sein Logis bei Tag und Nacht zur freien Verfügung stellte. Kühling mietete die Zimmer unter der Angabe, daß ihn dann und wann ein guter Freund besuchen werde, der sich dann auch bald und sehr häufig einstellte, aber stets in weiblicher Begleitung und in Abwesenheit Kühlings. Unter den zahlreichen Mädchen, die Bruckner in dieses Absteigequartier lockte — während er drüben in Ludwigshafen in seinem Bureau den feinen Mann spielte — befinden sich eine ganze Reihe, die er erst mit Gewalt seinen Gelüsten gefügig zu machen wußte. Bruckner, der allerdings für manche seiner Opfer ein bestechendes Aeußere gehabt haben mag, war heute als Zeuge geladen, auch die vier Frauen, bei denen Kühling gemietet hatte. Bruckner wurde nur allein vernommen. Die Verhandlung wurde hinter geschlossenen Türen geführt, der Gerichtsberichterstatter ist also nicht in der Lage, über dieselbe zu berichten. Wohl auf die Aussagen des Angeklagten selbst und des Zeugen Bruckner wurde der Angeklagte im Sinne der Anklage für schuldig befunden und zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten, abzüglich 1 Monat der Untersuchungshaft verurteilt.

Erschwerend fiel bei der Urteilsbemessung ins Gewicht, daß der Angeklagte Bruckner zu Handlungen gemeinster Art Vorschub leistete, zu Gunsten des Angeklagten, daß er unter dem Drucke Bruckners stand, da er von demselben wirtschaftlich abhängig war und daß der Angeklagte wegen ähnlicher Delikte noch nicht vorbestraft ist. Bruckner wird sich vor den Geschworenen der nächsten Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben.

Von der Mannheimer Ausstellung.

Von den vielen Veranstaltungen des Ausstellungshalbjahres war wohl die eigenartigste und neben dem Rosenfeste die reizvollste die gestrige Aufführung von Miß Isadora Duncan. Obschon noch wenige Minuten vor Beginn derselben — um 9 Uhr abends — ein Regenschauer niederging, hatte sich doch eine nach zehntausenden zählende Menschenmenge zu dem attischen Feste eingefunden. Das große Bassin in der Mitte des Teiches, das allwöchentlich einmal abends seine farbensprühende fontaine lumineuse in die Lüfte sendet, hatte als Tanzpodium eine griechische Gewandung erhalten, der Ausstellungsscheinwerfer sandte einen gewaltigen Lichtkegel auf dasselbe hernieder. Da werden auch schon zwei prächtig mit Lampions geschmückte Barken sichtbar, auf ihnen befinden sich Miß Isadora Duncan mit ihrer Schule. In majestätischer Ruhe gondeln die Barken um das Tanzpodium im Teiche und nun eröffnet ein Chor mit Orchester (Damen und Herren vom Mannheimer Sängerbund und die hiesige Grenadierkapelle) das Szenen aus Iphigenie auf Aulis von Gluck wiedergebende Programm.

Dann entsteigt Isadora Duncan leicht und graziös dem Kahne und beginnt die Tanzaufführung mit der Ankunft und Begrüßung Iphigeniens auf Aulis. Alles ist Ausdruck, Leben — es ist, als fühle sie sich in dieser Umgebung doppelt losgelöst von dem Zwange unseres modischen Tanzes. Und dann huschen die Schülerinnen gleich Nymphen aus dem Wasser auf die grüne Insel. Sie tanzen das Andante aus Alceste. Die ganze Skala menschlicher Gefühle offenbart Isadora Duncan in dem Tanz der Mädchen von Chalkis zu Ehren Iphigeniens.

Den zweiten Teil eröffneten die Schülerinnen mit einem Menuetto von Rameau. Noch zweimal gab Isadora Duncan Proben ihrer herrlichen Kunst und namentlich ihre Aufführung des Walzers An der blauen Donau begegnete staunendem Interesse. Daß die Schülerinnen Geist von Isadora Duncans Geiste, davon legte der Tanz der Scythen und Die Werber beredtes Zeugnis ab, die jugendlichen Glieder redeten hier alle Gefühle und Leidenschaften in den ungezwungensten Formen. Mit Stolz kann Isadora Duncan wohl auf den künstlerischen Erfolg des Abends zurückblicken.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 13. Juli.

An die Adresse des Stadtrats

richten wir das dringende Ersuchen, Mittel und Wege zu finden, damit der Schriftsetzer Weicher, wohnhaft Uhlandstraße 11, die Beerdigungskosten für das Kind nicht zu bezahlen braucht, das ihm von der städtischen Straßenbahn totgefahren wurde. Dem unglücklichen Vater ist zu seinem großen Schmerze über das verlorene Kind am vorigen Mittwoch der Forderungszettel übermittelt worden, der von ihm die Bezahlung der Beerdigungskosten für sein Söhnchen Karl im Betrage von 19,60 Mk. verlangt. Es ist ihm nur die übliche Frist von 8 Tagen gestellt worden. Dabei hat die Frau des Weicher in diesen Tagen ihre Niederkunft zu erwarten.

Aber diese familiären Gründe sind für unser öffentliches Ersuchen nicht ausschlaggebend. Wir stellen uns auf den Rechtsstandpunkt. Das Kind des Weicher ist durch ein städtisches Unternehmen ums Leben gekommen. Inwieweit die im Dienst dieses Unternehmens beschäftigten Personen daran schuld sind, spielt zunächst gar keine Rolle. Schuldfrage hin, Schuldfrage her! Wir haben schon vor einigen Wochen im Volksfreund dargelegt, daß die Stadt zum mindesten die Beerdigungskosten für das Opfer ihrer Straßenbahn zu entrichten hat. Dieser Mahnruf ist ungehört verhallt, dem schwergeprüften Vater hat man den zweiten Schmerz nicht erspart. Welche Gefühle ihn beherrschen, darüber wollen wir vorläufig schweigen. Wir nehmen an, daß der Stadtrat ungesäumt veranlaßt: Der Schriftsetzer Weicher hat die Beerdigungskosten nicht zu zahlen!

Recht entschieden

hat der Vorstand des Karlsruher Jungliberalen Vereins in der Sache Schäufele Stellung genommen. Er beschloß am Donnerstag Abend die folgende Resolution: „Die Großh. Eisenbahnverwaltung hat im Fall Schäufele, abweichend von ihrer bisherigen Gepflogenheit, einem im Vertragsverhältnis zu ihr stehenden Arbeiter die Ausübung eines staatsbürgerlichen Rechtes praktisch unmöglich gemacht und dadurch ihre Macht als Arbeitgeberin, unter Zustimmung der Großh. Staatsregierung, in politischer Richtung mißbraucht.

Der Vorstand des Jungliberalen Vereins Karlsruhe stellt diese Aenderung in der politischen Haltung der großh. Regierung mit Bedauern fest und verurteilt das Vorgehen der Eisenbahnbehörde im Fall Schäufele."

Zuckerbrot

wird den Arbeitern hin und wieder zuteil, um sie die vorher empfangenen Peitschenhiebe vergessen zu machen. Leider lassen sich immer noch mehr wie genug Arbeiter und Arbeiterinnen auf diese Weise behandeln, ohne daran zu denken, daß es für sie doch auch eine Möglichkeit gäbe, menschenwürdigere Behandlung zu erlangen. Der Nutzen der Organisation wird noch immer von leider sehr vielen Arbeitern und insbesondere auch Arbeiterinnen unterschätzt.

Zu den Gleichgiltigen, zu denen, die sich noch nicht klar geworden sind darüber, daß ihr eigener Vorteil in einer guten Arbeiterorganisation begründet liegt, gehört auch noch die Mehrzahl der bei der Färberei und chemischen Waschanstalt Printz beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, obwohl gerade unter den letzteren sich eine ziemliche Anzahl solcher befindet, deren Väter gewerkschaftlich und politisch organisiert sind. Die Väter dieser Arbeiterinnen sollten doch aus ihrer eigenen Organisationszugehörigkeit wissen, wie notwendig, wie unentbehrlich dem Arbeiter und besonders auch der Arbeiterin die Organisation ist. Es kommt hinzu, daß ja allgemein bekannt ist, wie viele Klagen und Beschwerden die Arbeiter der Färberei Printz haben, wie rücksichtslos sie dort manchmal behandelt werden. Es sei hier nur an einiges erinnert, was diese Behauptung rechtfertigt. Eine Arbeiterin wurde kurzerhand entlassen, weil sie nicht zwei Sonntage hintereinander arbeiten und ihre eigene Haushaltung vernachlässigen wollte. Eine Extravergütung wird dabei für die Sonntagsarbeit nicht bezahlt. Während der „Saison", während die Firma reichliche Gewinne macht, müssen die Arbeiterinnen oft 13 bis 15 Stunden arbeiten, die Vesperpausen werden nicht eingehalten, da heißt es arbeiten und arbeiten, damit nur ja recht viel verdient wird für die Firma, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen dabei ihre Gesundheit ruinieren, das macht der Geschäftsleitung und den Aktionären keine Sorge. Wenn dann die Arbeitskraft recht ausgenützt ist, dann gibt es obendrein noch Strafe für jede Kleinigkeit. So mußte eine Arbeiterin dafür, daß sie eine falsche Treppe ging, 20 Pf. Strafe bezahlen.

Gegen die Herren „Meister" darf man beileibe sich nichts erlauben, sonst gibt es Strafe, dagegen dürfen diese Herren den Arbeiterinnen ungestraft Schläge androhen. Wenn ein Arbeiter, geplagt von der Sorge um seine Familie, Aufbesserung verlangt, so ist das der Geschäftsleitung etwas unbegreifliches und die Antwort fällt nicht eben freundlich aus. Kurzum, der Mißstände sind in diesem Betrieb eine Menge, obwohl, dem Drängen der Arbeiterschaft bezw. der Organisation nachgebend, eine Aufbesserung „freiwillig" erfolgte. Man hat den Leuten sogar auch noch etwas mehr gegeben, hat ein Fest veranstaltet, wodurch die Arbeiter von der Arbeiterfreundlichkeit der Firma und der Nutzlosigkeit der Organisation überzeugt werden sollten. Aber solch ein Fest dauert eben nur kurze Zeit, während das Elend und die Not der Arbeitsbienen das ganze Jahr durch anhält und die Schimpferei und Straferei sich jeden Tag wiederholt. Daraus sollen die Arbeiter und Arbeiterinnen aber auch lernen, sie sollen sich klar werden darüber, daß sie aus den sie bedrückenden Zuständen sich nur durch die Organisation befreien können, daß ihr Platz darum in der Organisation ist.

Um den noch indifferenten Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma Printz Gelegenheit zum Anschluß an die Organisation zu geben, findet am Montag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, in der Restauration Köllenberger, Werderplatz, eine Versammlung statt, in welcher der Gauleiter des Schneiderverbandes, Genosse Joseph aus Frankfurt sprechen wird. Die Partei- oder Gewerkschaftsgenossen, deren Frauen oder Töchter bei der Firma Printz beschäftigt sind, wollen dafür sorgen, daß die Versammlung gut besucht wird.

J. A.: Die Ortsverwaltung des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen, Filiale Karlsruhe.

Gritzner.

Die Firma ist auf ein neues Mittel verfallen, sich möglichst gesinnungstüchtige Arbeiter durch Errichtung eines eigenen Fabrikarbeitsnachweises zu verschaffen. Jedem Arbeitsuchenden wird ein Fragebogen zur Ausfüllung zugeschickt, der das Maß dessen, was die Firma von ihren einzustellenden Arbeitern wissen muß, weit überschreiten dürfte. So stellt sie die Fragen, wo und wie lange jeweils der Betreffende in den letzten 3 Jahren gearbeitet und an welchen Krankheiten er in den letzten 3 Jahren gelitten hat. Eine äußerliche und innerliche Untersuchung zu gleicher Zeit! Auch will sie wissen, warum er seine Stellung aufzugeben beabsichtigt. Abgesehen davon, daß es die Firma nichts, aber rein gar nichts angeht, wo die Arbeiter vor drei Jahren gearbeitet haben, und warum sie ihren Platz wechseln, dieweil die Arbeiterschaft auch nicht darnach frägt, was ihre Arbeitgeber während dieser Zeit gemacht haben, scheint es um das gute Gewissen dieser Leute schlecht bestellt zu sein. Ein Unternehmer, der seinen Arbeitern entgegenkommt, kann die Druckerschwärze und das Porto für derartige Erkundigungsschreiben ersparen.

Oder sollten vielleicht die Recherchen Veranlassung sein, daß Arbeiter, die vor Jahren einmal sich gegen die Metallgewaltigen wehrten, von der Arbeit ausgeschlossen werden? Offenbar kommt man zu dieser Ueberzeugung durch die weitere Frage, ob der Befragte zur Zeit an einem Streik oder an einer Aussperrung beteiligt ist.

Selbstverständlich, die Firma Gritzner, die täglich 400 Nähmaschinen und 100 Fahrräder produziert, muß, weil ihre Aktionäre nur 14 Prozent jährlich bei schwerem körperlichem und geistigem Nichtstun verdienen, eifrig bestrebt sein, ja nur solche Arbeiter zu bekommen, von denen sie annimmt, daß sie immer hübsch zufrieden sind. Zur höheren Ehre des Mammons!

Schwurgericht.

Tagesordnung: Montag den 15. Juli, vormittags 9½ Uhr. 1. Fuhrmann Fridolin Bär aus Niederwihl wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Dienstag den 16. Juli, vormittags 9¼ Uhr. 2. Heizer Egidius Ganz aus Oetigheim wegen Meineids. Mittwoch den 17. Juli, vormittags 9 Uhr. 3. Rechtsanwalt Karl Hau aus Großlittgen wegen Mords. Montag den 22. Juli, vormittags 9½ Uhr. 4. Goldarbeiter Karl Friedrich Großmann aus Pforzheim wegen Notzucht. Nachmittags 4 Uhr. 5. Postbote Andreaus Spinner aus Peterstal wegen Verbrechens und Vergehens gegen §§ 350, 351, 267 und 268 Abs. 1, Ziffer 1 und 2 R.St.G.B. Dienstag den 23. Juli, vormittags 9¼ Uhr. 6. Fabrikarbeiter Paul Bader aus Kirchheim a. N. wegen Meineids. Mittwoch den 24. Juli, vormittags 9¼ Uhr. 7. Goldschmied Eugen Haug aus Dillweißenstein, Goldschmied Hermann Wilhelm Lötterle und Goldschmiedslehrling Hermann Bürkle aus Dillweißenstein wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports. Donnerstag den 25. Juli, vormittags 9¼ Uhr. 8. Zurichter Franz Sigmund Weber aus Ilsfeld wegen Meineids. Freitag den 26. Juli, vormittags 9¼ Uhr. 9. Möbelpacker Hermann Josef Julius Freihardt aus Wasseralfingen und Taglöhner Franz Wilhelm Bohn aus Sennefeld wegen Straßenraubs.

Für den Fall Hau sind demnach 4 Verhandlungstage in Aussicht genommen.

Karlsruher Stadtanleihe.

Bei der Submission auf 5 Millionen Mark Karlsruher Stadtanleihe wurden, wie wir dem Tagbl. entnehmen, folgende Angebote eingereicht: Bank für Handel und Industrie in Darmstadt, Nationalbank für Deutschland, Delbrück, Leo u. Comp. in Berlin, Ephraim Meyer und Sohn in Hannover 98,06, Königliche Seehandlung, Diskontogesellschaft, F. Bleichröder in Berlin, Süddeutsche Diskontogesellschaft Mannheim, Veit L. Homburger, Straus u. Co. in Karlsruhe 98,33, Deutsche Bank Berlin, Hannoversche Bank Hannover, Deutsche Vereinsbank Frankfurt a. M., Rheinische Kreditbank, Süddeutsche Bank Mannheim 98,37.

* **An den Berliner Parteivorstand** hat der 10. bad. Reichstagswahlkreis 200 Mk. abgesandt.

* **Dem Gartenfest** des Gesangvereins Lassallia sei nochmals kurz Erwähnung getan. Dasselbe findet morgen Mittag im Kühlen Krug statt und zwar bei jeder Witterung, bei ungünstiger Witterung im Saal bei freiem Eintritt. Es besteht in Instrumental- und Vokalkonzert, verschiedenen Glücksspielen, Kinderbelustigungen und Tanz; es ist also jedem Teilnehmer Gelegenheit geboten, das Vergnügen nach seiner Art zu suchen.

* **Ueber Körperpflege**, Blutzirkulation, Entfettungskuren, sowie Ausbildung des ganzen Körpers, nach ärztlicher Methode begutachtet und anerkannt, wird Herr S. Nordini am 13., 14. und 15. Juli, jeweils abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal, Karl-Friedrichstraße, wissenschaftliche Vorträge halten. Die von Herrn Nordini selbst konstruierten Apparate haben überall den Beifall höchster Autoritäten u. a. des Herrn Prof. Dr. Bernh. v. Beck, Direktor des hiesigen Krankenhauses gefunden. (Näheres siehe Inserat.)

* **Städtische Arbeiten.** Vergeben werden: die Lieferung von 400 kiefernen Querschwellen für die Straßenbahn an Holzhändler Jakob Lang; die Verlegung eines Hauptwasserrohrstranges im Rheinhafengebiet an Friedrich Maener, G. m. b. H.; die Lieferung von Kartonnagen und Etiketten für die Apotheke des neuen Krankenhauses an die Kartonnagen- und Papierwarenfabrik L. F. Dreyspring in Lahr, die Lieferung von 29 000 Stück Straßenbahn-Abonnementskarten an die Druckerei Ferd. Thiergarten.

* **Kindesmord.** Zu dem von uns gemeldeten Kindesmord in der Hirschstraße wird uns von den Eltern des Mädchens mitgeteilt, daß die Leiche erst nach 5—6 Tagen nach der Geburt von letzterem in unzerstückeltem Zustande in den Abort geworfen wurde. Das Mädchen will das Kind totgeboren und die Tat in der Verzweiflung begangen haben; es diente bei Herrn Dr. Ziegler.

* **Kleine Nachrichten.** Die Frau eines Zementeurs in der Waldstraße wurde wegen erschwerten Diebstahls angezeigt, weil sie am 9. Juli einem im gleichen Hause wohnenden Dienstmädchen mittels Nachschlüssel eine goldene Uhr mit Kette im Werte von 100 Mk. stahl. Das Gestohlene wurde wieder beigebracht.

In der Nacht zum 9. Juli gewährte ein lediger Kaufmann in der Oststadt einer Unbekannten Gastfreundschaft und als er morgens erwachte, war sie mit samt seiner goldenen Uhr verschwunden.

Wegen Betrugs wurde ein hiesiger mittel- und stellenloser 18 Jahre alter Kaufmann angezeigt, weil er einem hiesigen Schneidermeister einen Anzug im Werte von 65 Mk. abschwindelte.

Aus dem Reiche.

Ein Milderungsgrund!

Von einem Augsburger Gerichte wurde ein Maurermeister bestraft wegen Beleidigung eines Arbeiters durch die Worte: Lumpenbande, Saubande, Taglöhnersbande, Pickel- und Schaufelbande. Das Gericht ließ als Milderungsgrund gelten, daß der Beklagte — wie dieser selbst erklärte — seinen Arbeitern gegenüber diese Worte am Tage tausendmal gebrauchte, ohne daß die Arbeiter bisher sich gegen diese Gemeinheiten aufgelehnt hätten.

Da hat das Gericht nicht ganz Unrecht.

Stuttgart, 12. Juli. Das keimende Leben. Die Staatsanwaltschaft hat den Wundarzt Pfitzenmaier in Unter-Türkheim verhaften lassen, weil er bei mehr als 100 Frauen und Mädchen aller Stände Verbrechen gegen das keimende Leben begangen hat. Ein Mann, der von dem unsauberen Gewerbe des Arztes wußte, beging an ihm eine Reihe von Erpressungen, wodurch die Behörden aufmerksam wurden. Die Staatsanwaltschaft hat bei vier Stuttgarter Rechtsanwälten, die mit dieser Sache in Verbindung stehen, Akten beschlagnahmen lassen.

— Die Pforzheimer Goldschmuggler-Affäre. Gestern Abend ist in Hussenhof bei Stuttgart der Bankier Hugo Poch aus Stuttgart verhaftet worden. Poch war einer der Hauptbeteiligten in der bekannten Goldschmuggler-Affäre. Er hatte ein Bankgeschäft und eine Prägeanstalt in Stuttgart und vertrieb das in Pforzheim gestohlene Gold an Firmen in Schwäbisch-Gmünd. Der Wert des gestohlenen Goldes beläuft sich auf ca. 100 000 Mk.

München, 12. Juli. Das verbrannte Automobil. Als das Automobil der freiwilligen Sanitätskolonne München heute früh den Forstenrieder Park passierte, um einen Krankentransport zu übernehmen, lief ein Wildschwein über die Strecke und führte einen Zusammenstoß herbei. Mehrere Explosionen ereigneten sich, welche das wertvolle Fahrzeug in Brand setzten. Die Flammen ließen sich nicht mehr ersticken, und das auf 30 000 Mk. bewertete Automobil wurde gänzlich vernichtet. Der Chauffeur erlitt erhebliche Brandwunden, zwei begleitende Sanitätsbeamte kamen mit dem Schrecken davon.

Nürnberg, 11. Juli. Ueber den Aufenthalt des Juwelendiebes Felix Lütte sind die Behörden noch immer ohne Anhalt. Lütte, der bekanntlich hier eine komfortabel eingerichtete Wohnung innehatte und stets äußerst elegant auftrat, scheint nicht nur Juweliere, sondern noch manche anderen Geschäftsleute um erhebliche Summen geprellt zu haben. So hat jetzt der Schneidermeister A. Glaser hierselbst den Schwindler auf Zahlung einer Summe von 2330 Mk. verklagt. Lütte hatte bei dieser Firma seit Oktober v. J. für entnommene Kleidungsstücke eine Schuld von über 3000 Mark angehäuft, von der er auf die Mahnungen der Firma hin ab und zu etwas abzahlte, bis er dann verschwand.

— Das Opfer des Ringkampfes. Der Ringkampf, der am 7. d. Mts. hier in der Rosenau stattfand, hat tatsächlich ein Opfer gefordert. Dem 25 Jahre alten Täncher Blatzneck von Roßstall wurde, wie schon berichtet, nicht durch einen Fall, sondern durch einen nachdrücklichen Griff seines Gegners die Wirbelsäule schwer verletzt. An den erlittenen Verletzungen ist Blatzneck gestern gestorben. Derartige Ringkämpfe arten zu den schwersten Gefahren für die Beteiligten aus.

Theater und Musik.

Spielplan des Stadtgarten-Theaters.

Samstag, 13. Juli: Das süße Mädel.
Sonntag, 14. Juli: Die Fledermaus.
Montag, 15., Dienstag, 16., Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Juli: Die lustige Witwe. Es findet in dieser Vorstellung ab Mittwoch, 17. Juli, in den Hauptrollen Hanna Glawari und Graf Danilo eine Neubesetzung mit Frl. Grabitz in der Titelrolle und Herrn Fürst als Graf Danilo statt.

Am Freitag, 19. Juli, wird die beliebte, reizvolle Operette Boccaccio und Samstag, 20. Juli, Der arme Jonathan von C. Millöcker zur Aufführung gelangen.

Den Besuchern des Stadtgartentheaters von auswärts möchten wir empfehlen, schriftliche Vorbestellungen auf Billette rechtzeitig und direkt an die Tageskasse (Firma Geschwister Moos, Karlsruhe, Kaiserstraße 96) zu richten.

Letzte Post.

Bayern und die 4. Wagenklasse.

München, 12. Juli. Im Eisenbahnrat erklärte heute der Verkehrsminister u. a., daß man mit der Neuregelung im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht habe. Die Nichteinführung der 4. Wagenklasse habe zu keinen Anständen geführt, wohl aber erhebliche Ersparungen veranlaßt. Man werde an der Nichteinführung der vierten Wagenklasse festhalten.

Wie kann der bayerische Verkehrsminister auch nur solche Behauptungen aufstellen. Herr Ammon, Korrespondent des Schwäb. Merkur und Scharfmacher der badischen Regierung, weiß das viel besser. Red. d. Volksfr.)

Dernburg africanus.

Berlin, 13. Juli. Staatssekretär Dernburg tritt heute die Reise nach Ostafrika an und trifft morgen in Neapel ein. In seiner Begleitung werden sich Oberstleutnant Quade vom Oberkommando der Schutztruppe, Geheimer Baurat Balzer vom Kolonialamt und Rittmeister Graf Henckel von Donnersmarck von den Garde-Kürassieren, zugeteilt dem Kolonialamt, befinden. In Neapel schifft sich Dernburg auf dem Dampfer Feldmarschall am Montag nach Ostasien ein.

Ein gerichtliches Nachspiel zur Mannheimer Anarchistenkonferenz.

Berlin, 13. Juli. Als ein gerichtliches Nachspiel zu dem an Ostern in Mannheim abgehaltenen deutschen Anarchistenkongreß kann die Verhandlung bezeichnet werden, die gestern vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Unter der Anklage der Geheimbündelei haben sich die Anarchisten Karfunkelstein und Weidt zu verantworten. Sie waren Teilnehmer des Mannheimer Anarchistenkongresses, der bekanntlich unter den Maßnahmen der Behörden so viel zu leiden hatte, dessen Durchführung aber doch, wenn auch mit Anwendung von viel List und Verschlagenheit erreicht wurde. Als ihnen nichts mehr übrig blieb, trafen sich die Kongreßteilnehmer in der Nacht des 2. Osterfeiertages bei Mannheim am Ufer des Neckar zusammen und die Polizei erfuhr den neuen Tagungsort erst, als die Delegierten schon über alle Berge waren. Es gelang der Polizei aber noch, einige in Mannheim zu verhaften, darunter den früheren sozialdemokratischen Stadtverordneten Dr. Friedeberg. In der Wohnung der übrigen Kongreßteilnehmer, deren Mehrzahl ebenfalls aus Berlin stammte, wurden Haussuchungen abgehalten. Am ergiebigsten war das Resultat der Durchsuchung der Wohnung des Angeklagten Weidt. Man fand bei ihm eine ganze Menge Druckschriften, die teils dem Mitangeklagten Karfunkelstein, teils anderen russischen Studenten gehörten. Karfunkelstein und Weidt wurden darauf verhaftet unter dem dringenden Verdacht, einer nichterlaubten Verbindung anzugehören, deren Ziel ist: „die Anordnungen der Verwaltungsbehörden in Frage zu stellen".

Die Angeklagten führten zu ihrer Verteidigung an, daß die bei ihnen vorgefundenen Schriften absolut nichts Strafbares enthalten, daß sie vor allen Dingen gar kein Interesse daran hätten, ihren Inhalt den Behörden gegenüber zu verheimlichen, da jeder, der für die Schriften Interesse habe, sie sich auf der königl. Bibliothek leihen könne.

Das von der Strafkammer gefällte Urteil lautet bei Karfunkelstein auf vier Monate, bei Weidt auf einen Monat Gefängnis.

Antimilitaristischer Demonstrationsplan.

Paris, 12. Juli. Der Antimilitarist Professor Herve ersucht die Antimilitaristen gelegentlich des Nationalfestes am 14. Juli sich nach dem Paradefeld Longchamps zu begeben, um dort die Minister Clemenceau, Briand und Picquart auszupfeiffen und die Meuterer des 17. Regiments zu akklamieren. Als Erkennungszeichen sollen die Antimilitaristen ein rotes Abzeichen mit der Nr. 17 im Knopfloch tragen.

Zur Winzerkrisis in Südfrankreich.

Perpignan, 12. Juli. Gestern fand eine Versammlung der Winzer der Departements Ost-Pyrenäen und Oude statt. Mit 89 gegen 6 Stimmen bei 16 Enthaltungen wurde die Aufrechterhaltung der Demission der Bürgermeister beschlossen. Weiter wurde eine Resolution angenommen, worin Clemenceau scharf angegriffen wird und die Winzer ersucht werden, fest zusammen zu halten, bis ihnen vollständige Genugtuung gewährt wird. — Das Nationalfest wird am Sonntag zwar gefeiert werden, doch soll kein öffentlicher Festzug stattfinden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Heute Abend Mitgliederversammlung im Lokal Auerhahn. Berichterstattung von der Konferenz in Pforzheim.
2881 Der Vorstand.

Beiertheim. (Soz. Verein.) Samstag, 13. Juli abends 8 Uhr, bei Genosse Hauck (Schnapsjörg), Mitgliederversammlung. Volksfreundleser sind freundl. eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
2845 Der Vorstand.

Rüppurr. (Sozialdem. Verein.) Sonntag, 14. Juli, nachmittags, Mitgliederversammlung mit Vortrag. Hierzu sind sämtliche Mitglieder sowie Volksfreundleser eingeladen. 2883

Freiburg. (Soz. Verein.) Samstag, 13. Juli, in der Restauration Santo (Belfortstraße), Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Das Fazit der letzten Bürgerausschußsitzung. Referent E. Kräuter. Alle Parteigenossen und Volksfreundleser, besonders die aus dem nördlichen Stadtteil, sind freundlichst eingeladen. 2855.1 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Hauenebersteiu. Abgeordnete können aus dem deutschen Reichstage überhaupt nicht „hinausgeworfen" werden. Besonders heftige Debatten hatte die geschlossene Session des Reichstages nicht aufzuweisen. — Natürlich muß die Redaktion wieder an eine Biertischwette ihre Zeit verschwenden.

S. Ja.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1000 Knaben-Anzüge

werden zu den Schulferien, um etwas ganz besonderes zu bieten, bei Barzahlung netto mit

Rabatt von 10 bis 50 Prozent

verkauft und dürfte es sich empfehlen, von dieser Kaufgelegenheit in ausgiebigster Weise Gebrauch zu machen. Es sind durchweg solide Qualitäten, nur modernste Stoffe und Façons, für das Alter von 3—14 Jahren.

Spiegel & Wels

Spezialhaus für Knabenbekleidung.

2888

Zur Erwiderung!

Die **Brauerei Beckh** läßt im „Pforzheimer Anzeiger", sowie **durch ein** Flugblatt den hiesigen Mitbürgern und Arbeitern die Mitteilung zugehen, daß es eine Unwahrheit ist, daß in der Brauerei Beckh Differenzen über die Entlohnung 2c. bestehen, daß es dagegen Wahrheit ist, daß ein Arbeiter sich eine grobe Beleidigung und Bedrohung der Betriebsleitung zu schulden kommen ließ und daß der Ausstand ein frivoler und durch nichts zu rechtfertigender Gewaltstreich sei.

Die Brauerei Beckh fordert schließlich noch die lieben Mitbürger und Arbeiter auf, sich Gewißheit über den Vorfall zu verschaffen, und da die Brauerei anscheinend nicht in der Lage ist dem Publikum genügend Aufklärung zu verschaffen, so wollen wir Herrn Beckh ein klein wenig zu Hilfe kommen.

Herr Beckh erklärt zwar in seinem Inserat, daß alle Mitteilungen der Kommission Machinationen und Irreführungen niederster Art wären.

Wir wollen jedoch nicht gleiches mit gleichem vergelten, sondern Herrn Beckh von vornherein ersuchen, uns gefälligst wegen Beleidigung resp. Verläumdung zu belangen, damit wir vor Gericht Gelegenheit haben, festzustellen, **ob die Kommission oder Herr Beckh mit der Wahrheit genau umgeht.**

Wundern müssen wir uns nur, daß sich die Brauerei Beckh auf einmal daran erinnert, daß es in Pforzheim auch Arbeiter gibt. Noch im Laufe des vergangenen Tages schrie Herr Chr. Beckh seinen ehemaligen Arbeitern entgegen, **was die „Kerle" wollen,** und auch sonst hatte Herr Beckh für den Arbeiterstand früher etwas andere Ausdrücke.

Es wäre deshalb von Herrn Beckh viel ehrlicher gewesen, über die Inserate mit dem Gewinsel um gütige Unterstützung die sonst gebräuchlichen Ausdrücke, wie Lumpen, Fetzen, Biwäckler usw. zu setzen, als sich auf einmal daran zu erinnern, daß die Pforzheimer Arbeiter — Arbeiter sind, und nicht obengenannte Individuen.

Zur Sache selbst haben wir zunächst mitzuteilen, daß das Bureaupersonal der Brauerei Beckh, besonders ein gewisser Herr Hilpert, sich in den letzten Tagen alle erdenkliche Mühe gibt, den Ausstand der Brauereiarbeiter in ein ungünstiges Licht zu stellen, und insbesondere Herr Hilpert geniert sich nicht im geringsten, die größten Schauermärchen über den Vertrauensmann der Brauereiarbeiter zu verbreiten, trotzdem er genau weiß, daß dies alles nur grobe Lüge ist. Auch über die finanzielle Unterstützung der Ausständigen glaubt dieser junge Mann alle nur erdenklichen Märchen verbreiten zu müssen, doch wollen wir ihm dies nicht weiter übel nehmen. Herr Beckh selbst war ja noch so naiv, zu glauben, daß wir keine Unterstützung bekommen würden, und wenn Herr Hilpert diese Aeußerungen des Herrn Beckh nach Art der Papageien nachschwätzt, so wollen wir ihm dieses Vergnügen gerne überlassen.

Herr Beckh behauptet nun, daß die Entlassung des Vertrauensmannes wegen Bedrohung mit einer Schürstange erfolgt wäre, verweigert aber bis jetzt beharrlich jede Angabe von Zeugen und auch von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist uns bis jetzt noch nichts bekannt. Auch sonst behauptet Herr Beckh nichts gegen die organisierten Arbeiter unternommen zu haben. Die Titulationen wie Lumpen, Fetzen, Biwäckler, Tagediebe usw., und die liebenswürdige Ankündigung, daß der Vertrauensmann noch auf dem Bauche den Berg herunterrutschen müsse, sind von Herrn Beckh wohl nur gefallen, um das Harmonieverhältnis zwischen ihm und seinen Arbeitern mehr zu fördern.

Auch den Tarif will Herr Beckh nicht gebrochen haben. Die Umänderungen, die an der Sonntagsruhe der Bierführer vorgenommen wurden und zwar zum Schaden der Bierführer, sollen von diesen selbst verlangt worden sein und in der Bezahlung der Hilfsarbeiter will er ebenfalls im Recht sein. Herr Beckh gibt einfach den Hilfsarbeitern die Bezeichnung Taglöhner, um dieselben nach freiem Ermessen bezahlen zu können, trotzdem bei den Tarifverhandlungen seitens der Arbeitgeber dem Antrag zugestimmt wurde, sämtliche in der Brauerei beschäftigten ungelernten Arbeiter, welche länger als 1—2 Tage, also ständig beschäftigt werden, als Hilfsarbeiter zu entlohnen.

Herr Beckh **bestreitet** zwar diese Abmachungen, hat jedoch das Angebot der Kommission, hierüber zwei sicherlich **einwandfreie Zeugen** und zwar Herrn Direktor Jordan vom Bayr. Brauhaus, sowie Herrn Rechtsanwalt Fetterer als Zeugen zu befragen, **abgelehnt** und sich damit **selbst gerichtet.**

Auch einige andere Abmachungen glaubte Herr Beckh **für sich** anders auslegen zu müssen und ist es deshalb auch leicht begreiflich, daß die Arbeiter in den letzten Tagen hierdurch noch mehr gereizt wurden und sich bei der **Entlassung ihres Vertrauensmannes** Mann für Mann **solidarisch** erklärten und die Arbeit niederlegten.

Es ist dem Verband der Brauereiarbeiter niemals eingefallen, an die Brauerei Beckh höhere Anforderungen zu stellen, als an die übrigen Brauereien. Die Brauereiarbeiter verlangen nur, **daß der Tarif,** welcher zwischen dem Bayr. Brauhaus **und** der Brauerei Beckh einerseits und unserem Verbande andererseits abgeschlossen wurde, **in der Brauerei Beckh ebenso gehalten wird,** wie im Bayr. Brauhaus und man sollte ja meinen, daß ein Geschäft, das sich sonst in großartiger Reklame als das größte Etablissement am Platze anpreist und dessen Leiter sich **sonst** auf seine Würde als Reserveoffizier so viel zugute hält, **so viel Anstand besitzen sollte,** Leute, welche schon 10 bis 12 Jahre im Betriebe sind, nicht mit allen nur denkbaren Schimpfnamen zu titulieren und ferner einmal getroffene Abmachungen, **anerkannt durch die eigenhändige Unterschrift, auch zur Durchführung zu bringen.**

Herr Beckh hat sich auch in anderer Hinsicht in dem Wesen der modernen Gewerkschaft einer argen Täuschung hingegeben und dies mag wohl auch mit ein Grund sein zu dem wütenden Haß gegen die Verbändler.

Herr Beckh glaubte nämlich, daß wir, nachdem wir mit ihm einen Tarif abgeschlossen hatten, auch **„den über dem Wasser drüben"** (wie Herr Beckh in geschmackvoller Weise Herrn Brauereibesitzer Ketterer einer Kommission zu bezeichnen pflegte) zwingen müßten, mit uns einen Tarif abzuschließen. Er wollte offenbar hierbei bezwecken, daß wir uns mit Herrn Ketterer in Zwistigkeiten einlassen sollten, damit er desto leichter im Trüben fischen konnte und dazu lag für uns nicht der geringste Anlaß vor. Die modernen Gewerkschaften sind nicht dazu da, ein Geschäft gegen das andere auszuspielen und wenn Herr Beckh die Absicht hat, sich mit Herrn Ketterer in einen Konkurrenzkampf einzulassen, so mag er dies ruhig selbst machen, uns jedoch hierbei gefälligst aus dem Spiel lassen.

Es wäre für Herrn Beckh viel vorteilhafter gewesen, sich gegenüber seinen Arbeitern erst einmal den Ton anzugewöhnen, der in den beiden anderen Brauereien angewendet wird, dann wäre auch der jetzige Konflikt zu vermeiden gewesen, und wenn Herr Beckh wieder Frieden haben will, so ist dies die erste Vorbedingung.

Herr Beckh war es, der durch die fortwährenden Maßregelungen und sonstigen Differenzen den Kampf heraufbeschworen hat. Er mag auch die Folgen hiervon tragen.

Wir sind uns bewußt, von Herrn Beckh nur verlangt zu haben, wozu wir berechtigt sind, und sind deshalb auch überzeugt, daß jeder rechtlich denkende Mensch sich auf unsere Seite stellen wird, und wenn Herr Beckh auch noch so viel Unwahrheiten durch seine Söldlinge ausstreuen läßt, **der Sieg muß doch unser werden!**

Zentral-Verband deutscher Brauereiarbeiter, Filiale Pforzheim.
R. Rank, Geschäftsführer.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.
Filiale Karlsruhe.

Montag den 15. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Köllenberger, Werderplatz, 2887

große öffentliche
Färberei- und Wäschereiarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:
Die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses der Arbeiter in den Färberei- u. Wäschereibetrieben.

Referent: Kollege **Joseph** aus Frankfurt.

Zu dieser Versammlung sind alle in der Färberei und Wäscherei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen höflichst eingeladen.

Freie Diskussion!

Der Vorsitzende.

I. Athletik-Sport-Klub „Germania"
Karlsruhe.

Am Sonntag den 14. Juli, nachmittags halb 4 Uhr, im Gasthaus zum **„Nußbaum"** 2877

Gartenfest

verbunden mit **Preiskegeln usw.,** wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Gesangverein Badenia, e. V.

Das auf Samstag den **13. Juli** lfd. Js., abends halb 9 Uhr geplante

Stadtgartenfest

wird bis auf weiteres verschoben.

2884 **Der Vorstand.**

Frisch eingetroffen:
Neue 2878
Grünkern
ganz oder gemahlen
das Pfd. **40** Pfg.
bei
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Infolge günstigen Einkaufs empfehle **prima**
holländ. Kakao,
1 Pfd. ℳ **2.20,**
deutscher Kakao,
1 Pfd. von ℳ **1.60** an.
A. van Benrooy,
Kolonialwaren, 2879,3
Ecke Leopold- und Sofienstraße.
Rabattmarken.

Theater in Baden-Baden.
Direktion: K. Weiss.

Spiel-Plan.

Samstag den 13. Juli:
Sein Doppelgänger
Schwank in 3 Akten von Hennequin und Duval. 2885

Sonntag den 14. Juli:
Zu ermässigten Preisen!
Der Vogelhändler
Operette in 3 Akten von C. Zeller.

Montag den 15. Juli:
Der Zigeunerbaron
Operette in 3 Akten von Strauss.

Neue Möbel
bestehend aus 2 hochhäupt. vollständ. **Betten, Chiffonnier, Vertiko, Waschkommode** mit Marmor, **Tisch, Stühle, Küchenschrank** billig abzugeben. 2880
Seubertstr. 2, part., b. Schlachthof.

Hungartenstr. 97, 4. St., ist ein gut möbl. Zimmer für 15 Mk. monatlich sof. od. spät. zu vermieten.

Bahnhofstr. 42, 3. St., ist ein hübsch möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten sof. zu vermieten.

Damenrad, gut erh. umständeh. zu 40 M. zu verkauf. **Bachstr. 57,** 2. St. r.

Ausverkauf.

2875,2

Wegen
vollständiger Aufgabe meiner Herrenartikel
gewähre ich auf
Hemden, Kragen, Cravatten, Unterzeuge,
Socken, Taschentücher etc.
20-30% Rabatt.
Martin Schoch, Karlsruhe
Kaiserstrasse 79.

Grosse Auswahl

Mein Spezialgeschäft für Haus- u. Küchengeräte
befindet sich jetzt 2876
Kaiserstr. 46 Max Bondy.
neben dem Elefanten, zwischen Adler- und Kronenstrasse.

Billige Preise